

DU hast das Wort!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 21

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In dieser Zitierung finden wir zwei vollständig verschiedene Angelegenheiten vereinigt. Einmal haben wir es wieder mit einem Jeep zu tun, in dem die Mannschaft Nachrichten und wichtige Unterlagen liegengelassen hat, oder im gegebenen Fall nicht mehr die Möglichkeit hatte, sie zu vernichten. Dies ist also nur eine Wiederholung von dem, was unser erstes Beispiel genügend dargestellt hat. Der letzte Satz dieser Pressemeldung behandelt nun bereits etwas ganz anderes. Der Pressebericht lautet: «Damit nicht genug, es gelang ihnen auch, uncodete Gespräche über den Funk abzuhören!» Wir erfahren mit diesem Satz, daß der truppeneigene Nachrichtendienst eine Funküberwachung organisiert hat und ein bestimmtes Wellenband unter Kontrolle hielt. Dies war in diesem Manöver eine sehr einfach zu tätige Angelegenheit, hatten doch das rote Inf.Rgt. T und das blaue Inf.Rgt. Y dieselben Geräte mit denselben Einstellmöglichkeiten, so daß eine gegenseitige Überwachung das Einfachste war, was man sich nur denken kann. Aber auch die Sprache hat bei diesem Abhorchverfahren überaus mitgeholfen, so daß das Ganze eben nur als Manöverbild gewertet werden kann. Als die Appenzeller den Baslern gegenüberstanden und am nächsten Morgen der Abhorddienst meldete, daß nicht mehr Basler-Dialekt, sondern Solothurner Dialekt mit gleicher Lautstärke zu vernehmen sei, hat man auch ohne nachrichtentechnische Schulung eine Ablösung oder Verschiebung in der Division X herauslesen können. Es zeigt sich in diesem Beispiel einmal mehr, daß der Dialekt im Führergespräch keine absolute Tarnung bildet, und man sich nicht in Sicherheit wiegen darf, weil der Dialekt doch verständlicher bleibt als man glaubt und zudem die Herkunft der Truppen verraten kann. Wenn nun im Pressebericht aufmerksam gemacht wird, daß einfache Gespräche unverschlüsselt gehalten werden, so bedeutet das kein absolutes Preisgeben oder keinen absoluten Verstoß gegen die Funkdisziplin. Beim Abhören von offenen Funkgesprächen muß immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß man die taktische Lage kennen muß, in der sich diese Truppe befand, als das offene Führergespräch geführt wurde.

Das offene Führergespräch durfte erfolgen, wenn nachstehende drei Anforderungen erfüllt waren:

1. Die Truppe mußte sich im Gefecht befinden.
2. Der Zeitaufwand für das Schlüsseln, angesichts der Dringlichkeit der Nachricht, untragbar war.
3. Daß die Befehle auf dem Gefechtsfeld sofortige Waffenwirkung auslösen und die Meldungen keine Angaben enthalten, die dem Feind von Nutzen und von ihm innert kürzester Frist ausgewertet werden können.

Nur zu oft werden im Schoße von Rahmenübungen oder von Manövern den Stäben Tonbänder abgespielt, wo soundso viele offene Führergespräche wahllos

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die steigende, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Zu wenig Aufstiegsmöglichkeiten für den Unteroffizier?

«Jeder Soldat vermutet hinter dem alten Korporal einen Leerlauf...»

Entschuldigen Sie, wenn ich heute als typischer Laie an Sie gelange. Seit vielen Jahren bin ich nicht nur Abonnent, sondern eifriger Leser Ihrer Zeitschrift «Der Schweizer Soldat», die mir in allen Belangen ausgezeichnet gefällt.

In der Nummer 17 vom 15. Mai 1961 mußte ich unter der Rubrik «Du hast das Wort» nun einen Kommentar lesen, der mir wirklich ein wenig weh tat und mich erstmals zum Schreiben bewog.

Sicher sind es nicht nur ein paar wenige Einzelgänger von Unteroffizieren, die bessere Aufstiegsmöglichkeiten wünschen. Wenn trotzdem kein einziger zur Klage von Kpl. Sackgaß Stellung bezogen hat, dann vielleicht aus dem gleichen Grund wie ich, weil wir uns schon längst damit abfinden und uns davon gar keinen Erfolg versprechen. Es werden viel zu viel schöne Worte verloren von unseren hohen Offizieren und Politikern. Bei jeder Gelegenheit werden wir Unteroffiziere gelobt, und man verspricht uns das Blaue vom Himmel herunter, aber es sind nur Sprüche — die Taten fehlen. Ich bin auch Korporal, und sicher ein eifriger, aber heute, nach sieben WK, komme ich mir wie ein «Dubel» vor, wenn ich in meiner Uniform auf die Straße muß. Jeder Bürger muß mich als alten Korporal ohne weiteres als «Leerlauf» taxieren, da doch die Fähigen befördert werden. Dafür kann ich zuschauen, wie andere befördert werden,

nicht, weil sie eine Gruppe führen können, sondern weil sie die «Gerisseneren» sind.

Ich bin beileibe kein Militärfeind, sondern das Gegenteil. Als Beweis diene Ihnen, daß ich seit sechs Jahren im UOV X im Vorstand und bereits vier Jahre Vizepräsident bin sowie Präsident im Schießverein Y und im Vorstand der Wehrsportgruppe Z seit ebenfalls sechs Jahren. Ich wäre sicher auch gerne Wachtmeister geworden. Warum mir diese Ehre nicht zuteil wurde, weiß ich nicht. Ich weiß nur folgendes: Wenn ich nicht fähig war zum Wachtmeister, dann wurden andere nur aus bereits oben erwähnten Gründen befördert, denn sie verstehen — ohne zu prahlen — noch weniger als ich.

Heute ist es für mich die größte Buße, wenn ich die Uniform anziehen muß. Der Winkel am Arm ist für mich wie ein sichtbarer Beweis dafür, daß ich ein militärischer Versager bin.

Warum kann man nicht einfach jeden Kpl. zum Wm. befördern, wie dies vom Lt. zum Oblt. der Fall ist? Jeder Soldat vermutet hinter dem alten Kpl. einen Leerlauf, das ist doch ganz logisch.

Wir Unteroffiziere wären für eine Beförderung dankbar, nicht nur die Fw. und Wm., sondern vor allem die Korporale. Wir sagen dies eben niemandem, wir warten im stillen darauf. Sicher wäre mein Kp.Kdt. erstaunt, zu vernehmen, daß ich so gern Wm. geworden wäre, weil er es nicht weiß, oder nicht merken wollte. Kpl. W.

wiedergegeben werden, ohne daß dabei bei jedem einzelnen dieser Gespräche jeweils auch die taktische Lage angegeben wird, in der sich der betreffende Kommandant oder Führungsgehilfe befunden hat. Erst mit dem Bekanntsein dieser Lage kann man beurteilen, ob die Benützung des Funkes als Übermittlungsmittel in diesem Falle richtig und ob diese offene Durchgabe auch wirklich am Platze war.

Es begegnen sich die Grundsätze:

Jede militärische Geheimhaltung verfehlt ihren Zweck, wenn sie den Erfolg auf dem Gefechtsfeld gefährdet!

Jede Übermittlungsart gefährdet die eigene Truppe, wenn sie dem Feind zu früh, infolge ungeeigneter Übermittlungsart, Wissenswertes preisgibt!

Den Kommandanten wird es leichterfallen, die Übermittlungsmittel entsprechend der taktischen Lage so zu verwenden, daß aus ihnen maximaler Nutzen gezogen werden kann, als andererseits im Zwang der Ereignisse Genugtuung zu empfinden, wenn während längerer Zeit einzig durch den technischen Befehlsapparat geführt werden kann. Wer nicht bereits in Friedensübungen den Befehlsapparat erprobt hat und daran gewöhnt ist, auch längere Zeit nur mit diesem Krisenmittel auszukommen, empfindet unweigerlich eine Unsicherheit.

Die Erfahrungen der Kommandanten in dieser Beziehung sind kaum übertragbar, da es sich um etwas rein Persönliches handelt, wo ein jeder durch Frikationen seine eigenen Erfahrungen neu erleben muß.